

Connecting through Sound – with Catherine Lamb and Peter Meanwell

PETER MEANWELL:

Hi, Cat.

This is Peter Meanwell from Borealis. I have a question for you.

Sit by the stream here.

I wonder how as community of people, of organisers, composers, audiences, performers, collaborators we can imagine together a more sustainable future.

For the music and the art that we love.

How can we do that, so we don't destroy the planet, that we live on? That we don't destroy each other?

That we don't continue to repeat the inequalities and abuses of the past?

Thanks.

CATHERINE LAMB:

Hi Peter, this is Cat.

I will attempt to answer your questions.

John Coltrane said, that in order to be a better musician, you need to work on being a better human being.

That is something I think about a lot.

In terms of protecting the environment we have to listen to the environmentalists who tell us we shouldn't be flying around the world to play music.

That is a difficult one to grab up with. But we should take that into consideration if we want to seriously save the planet.

The other thing environmentalists tell us, is that we should focus on our inner circles, our inner communities. Our inner physical realities. And make those realities stronger and more sustainable.

That means putting the emphasis on the communities we are all living in rather than emphasizing constant travel.

Other musicians need to travel far away from where they live to earn their living. And that is not environmentally sustainable. Unless they can travel by train.

A big thing is to think about what makes us all happy.

What drives us into the work that we do?

And what can we give to that work, what can we give to the world around us?

What does the world need?

Of course, I am speaking as a musician. And I am often questioning whether the world needs another piece of music. But some might argue that it does.

Who do we consider to be experts on the subjects we are interested in?

Have those experts been giving to us by the social realities we have been raised into?
Or do we internally trust and believe who those experts are?

Maybe we have to dissolve the idea of the expert altogether.

And consider that every single human being is their own expert.

In musical communities there is often a reflection on other kinds of communities.

Certain roles tend to fall into place that have falling into place before.
No matter how hard a community is trying to resist that.

It takes a lot of energy to create a truly collective environment,
where each person is both giving and taking.

We are all babies to this, I can't think of an example where ...
an ideal community of musicians is thriving.

I can think of ensembles where communities have formed around one person's methodology or music.
Like Sun Ra or... I am thinking of communities that have functioned well totally outside of the
preordained structures.

I think a lot of people are trying right now. That is all we can do.

What makes someone experienced?

What has value in our society?

What aspects of our lives are the most valued?

The individual versus the collective. This is the greatest challenge for our planet and for our
social enrichment.

How do we get away from the society of the spectacle and move towards the society of enrichment?

How do we move away from the society of the spectacle and move towards the society of collectivity,
the society of questioning, the society of phenomenological expansion? The society of friendship?
The society of joy? The society of making music?

Making music with other humans activates a collective space. Regardless if there is a composer
involved or if it is a group of improvisers.

I see a lot of friends suffering because ... the reality of systems does not really work for most people.

To give in to what society wants, is to lose one's inner desire.

To give in to ideas of fame or recognition destroys that inner beauty of the inner searching towards
what is beauty with others.

And as soon as one person gets overly elevated, then the organism is out of balance and deformed.

So, striving to be a better musician means striving to rediscover the joy... in making music with other
human beings.

Connecting through Sound – mit Catherine Lamb und Peter Meanwell

PETER MEANWELL:

Hallo, Cat.

Peter Meanwell hier, vom Borealis-Festival. Ich habe eine Frage an dich.

Ich sitze hier am Fluss.

Ich frage mich, wie wir als Gemeinschaft von Menschen, von Organisator*innen, Komponist*innen, Zuschauer*innen, Interpret*innen, Mitarbeiter*innen gemeinsam eine nachhaltigere Zukunft gestalten können.

Für die Musik und die Kunst, die wir lieben.

Wie kann uns das gelingen, ohne dass wir den Planeten zerstören, auf dem wir leben?
Ohne dass wir einander zerstören?

Ohne dass wir weiter die Ungleichheiten und Missstände der Vergangenheit wiederholen?

Danke.

CATHERINE LAMB:

Hallo, Peter, hier spricht Cat.

Ich werde versuchen, deine Fragen zu beantworten.

John Coltrane hat gesagt, um ein*e besser*e Musiker*in zu werden,
müssen wir daran arbeiten, bessere Menschen zu werden.

Darüber denke ich sehr viel nach.

Um die Umwelt zu schützen, sollten wir auf die Umweltschützer*innen hören und nicht
um die Welt reisen, um woanders zu musizieren.

Es ist natürlich schwierig, sich daran zu halten. Aber wir sollten es in Betracht ziehen,
wenn wir den Planeten ernsthaft retten wollen.

Umweltschützer*innen sagen auch, dass wir uns auf unseren engsten Kreis,
auf unsere Gemeinschaft, auf unseren eigenen Körper achten sollten.
Und dass wir diese Verbindungen stärken und nachhaltiger gestalten sollten.

Wir sollten uns also auf die Gemeinschaften konzentrieren, in denen wir leben.
Und nicht zu viel Wert darauf legen, ständig herumzureisen.

Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, nehmen Musiker*innen häufig eine weitere Anreise
auf sich. Mit Blick auf die Umwelt ist dies nicht sehr nachhaltig.
Wenn man nicht gerade mit der Bahn reist.

Viel wichtiger ist es, darüber nachzudenken, was uns glücklich macht.

Was uns antreibt, unsere Arbeit zu machen.

Was können wir zu unserer Arbeit beisteuern? Was können wir zu der Welt um uns herum beisteuern? Was braucht die Welt?

Da spreche ich natürlich als Musikerin. Und ich frage mich oft, ob die Welt ein neues Musikstück braucht. Und manche werden sagen, dass es so ist.

Wen nehmen wir als Experten wahr, zu einem Thema, für das wir uns interessieren?

Wurden uns diese Experten von dem Lebensumfeld vorgegeben, in das wir hineingeboren wurden? Oder vertrauen wir dabei auf unser Gefühl, das uns sagt, wer die Experten sind?

Vielleicht müssen wir uns von der Idee vom Expertentum gänzlich verabschieden und annehmen, dass jedes Individuum selbst ein*e Expert*in ist.

Unter Musiker*innen wird viel über andere Formen von Gemeinschaft nachgedacht.

Bestimmte Rollen ergeben sich, da sie bereits immer bestanden haben. Ganz egal wie sehr eine Community dem zu widerstehen versucht.

Es kostet viel Kraft, ein wahrlich auf Gemeinschaft beruhendes Umfeld zu schaffen, in der jede Person sowohl gibt als auch nimmt.

Dahingehend stecken wir alle noch in den Kinderschuhen. Mir fällt kein Beispiel ein, in der sich eine ideale Musikercommunity blühend entwickelt.

Ich kenne Ensembles, in denen sich Gemeinschaften um die Methode oder Musik einer Person gebildet haben, so wie bei Sun Ra. Ich kenne Gemeinschaften, die auch außerhalb der vorgefertigten Strukturen sehr gut funktioniert haben.

Ich glaube, viele Menschen geben heutzutage ihr Bestes, um dies zu realisieren. Das ist alles, was wir tun können.

Was macht jemanden zu einer erfahrenen Person?

Was hat in unserer Gesellschaft einen Wert?

Welchen Aspekten in unseren Leben wird am meisten Wert beigemessen?

Da steht das Individuum der Gemeinschaft gegenüber. Darin sehe ich die größte Herausforderung für unseren Planeten und unsere soziale Bereicherung.

Wie können wir uns von der Gesellschaft des Spektakels distanzieren und zu der Gesellschaftsform finden, die uns bereichert?

Wie können wir uns von der Gesellschaft des Spektakels distanzieren und zu der Gesellschaftsform finden, die Gemeinschaft erzeugt, in der Dinge infrage gestellt werden, in der phänomenologische Erweiterung möglich ist? Die Freundschaften hervorbringt? Die Raum für Freude bietet? In der musiziert wird?

Mit anderen Menschen zu musizieren, öffnet einen gemeinsamen Raum, unabhängig davon, ob ein*e Komponist*in mitwirkt oder ob man in der Gruppe improvisiert.

Viele meiner Freunde leiden, denn ... die aktuelle Beschaffenheit der Systeme funktioniert nicht ... für die meisten Menschen.

Indem man dem nachgibt, was die Gesellschaft möchte, entfernt man sich vom eigenen inneren Begehren.

Folgt man den Vorstellungen von Ruhm oder Anerkennung zerstört man die Schönheit, die die innere Suche danach prägt, welche Schönheit in Gemeinschaft mit anderen entsteht.

Und sobald eine Person zu sehr herausgehoben wird, gerät der Organismus aus dem Gleichgewicht und deformiert.

Strebt man also danach, sich als Musiker*in zu verbessern, sollte man versuchen, die Freude wiederzuentdecken, die man empfindet, wenn man mit anderen gemeinsam musiziert.